



Mit links

Zum Tode von **Leon Fleisher**

Von *Ingo Harden*

Rückblickend sprach er altersmilde von „my little tragedy“. Aber als Leon Fleisher Anfang der 60er-Jahre, schon einer der herausragenden amerikanischen Pianisten seiner Generation, durch eine fokale Dystonie die Kontrolle über seine rechte Hand zu verlieren begann und seine glänzend begonnene Virtuosenkarriere überraschend abstürzte, überfielen ihn doch zeitweise schwere depressive Anwandlungen bis hin zu Gedanken an einen Suizid.

Denn bis dahin hatte sich sein Weg als Musiker mit fabelhafter Geradlinigkeit entwickelt. 1928 in San Francisco als Sohn russisch-jüdischer Einwanderer geboren, zog es den jungen Leon früh ans Klavier. Er machte so schnelle Fortschritte, dass er schon als Neunjähriger dem großen Artur Schnabel vorgestellt wurde, der ihn, obwohl äußerst skeptisch gegenüber „Wunderkindern“, als Schüler annahm. Nach Jahren strenger Schulung debütierte er 16-jährig erfolgreich als Solist des San Francisco Symphony Orchestra unter Pierre Monteux – mit Brahms' kapitälem d-Moll-Konzert! Auftritte in der New Yorker Carnegie Hall und beim Ravinia-Festival des Chicago Symphony Orchestra schlossen sich an, und im Laufe der nächsten Jahre wurde er bei allen großen und auch kleineren Orchestern der USA „herumgereicht“.

1950 wechselte er für acht Jahre nach Europa, erspielte sich 1952 die Goldmedaille beim Brüsseler Concours Reine Elisabeth und schloss einen Schallplattenvertrag mit Columbia. Als erste Aufnahme entstand, durchaus bezeichnend für Fleishers musikalischen Ehrgeiz, Schuberts große B-Dur-Sonate D 960. Bedeutsamer wurde allerdings die Verpflichtung, die er 1954 mit Epic einging, dem neugegründeten Label des amerikanischen CBS-Konzerns. George Szell, der erfolgreiche (und wegen seiner rigorosen Ansprüche gefürchtete) Leiter des Cleveland Orchestra, hatte Leon Fleisher eingeladen, sein Solist in allen geplanten Produktionen des klassisch-romantischen Klavierkonzert-Repertoires zu sein. So entstanden in den folgenden Jahren die

noch das Repertoire für die linke Hand allein: Ravel oder Prokofjews Viertes, fast Vergessenes von Hindemith, Korngold oder Franz Schmidt und natürlich Brahms' Linke-Hand-Bearbeitung der Violin-Chaconne von Bach. (Und seit ich Fleisher 1986 in Tanglewood mit Britzens „Diversions“ gehört habe, kann ich dem US-Kollegen nur zustimmen, der auch sein Spiel mit der linken Hand allein als unverändert herausragend bewertete.) Erst in den 90ern hatten er und seine Ärzte das neurologische Handicap seiner Rechten soweit im Griff, dass er sich in bescheidenem Umfang wieder zweihändig hören und gelegentlich aufnehmen lassen mochte.

Gleichzeitig aber erweiterte er in diesen Jahren seinen Aktionsradius so weit, dass er 2010 in seiner Autobiografie von den „neun Leben“ schreiben konnte, die er gehabt habe: Er begann zu dirigieren, wurde zum Beispiel 1979 Associate Conductor

„Die Musik ist der Star, nicht der Interpret.“

Aufnahmen, die bis heute als interpretatorische *Landmarks* ihrer Art gelten – allen voran die Gesamteinspielungen der Klavierkonzerte von Brahms und Beethoven, die in ihrer Verbindung von Szell-typischer Prägnanz, rhythmischer Strenge und ernster Zielstrebigkeit mit Fleishers perfekter, dabei stilistisch voll auf Szell eingeschworener Spielweise ohne Vergleich waren und sind.

Dem unerwarteten und heftigen, weder durch medizinische Maßnahmen noch durch wütend verstärktes Üben aufhaltbaren Karriereknick folgte Fleishers Erkenntnis, dass er sich letzten Endes „mehr der Musik als dem Instrument“ verbunden fühle. Zwar spielte er weiterhin Klavier, aber nur

des Baltimore Symphony Orchestra. Er war 1986-97 Künstlerischer Direktor des Musikfestivals in Tanglewood. Und nicht zuletzt weitete er, bereits seit 1959 Mitglied des renommierten Peabody Institute in Baltimore (das, nebenbei bemerkt, zur derzeit vielgenannten Johns Hopkins University gehört), seine Unterrichtstätigkeit aus und leitete vor allem in den USA Meisterklassen bis zuletzt.

Vom Tod des Pianisten am 2. August 2020 erfuhr ich zuerst durch die schnelle WhatsApp-Nachricht eines alten Weggefährten, der lapidar vermerkte: „Leon Fleisher ist gestorben – Brahms mit ihm und Szell wird bleiben“. Ja. Mindestens. ■